

Bemerkungen zu einer Untersuchung von Michel Cartier*

Von Wolfgang Franke

(Hamburg)

Die großen zusammenfassenden Geschichtswerke dienen bis in unsere Zeit hinein — zumal außerhalb Chinas und Japans — vielfach immer noch als die grundlegenden Quellen für Arbeiten über die Geschichte Chinas. Der Charakter der Werke dieser Art als Quellen für die Gesamtgeschichte Chinas bedingt, daß oft unterschiedliche Gegebenheiten und unterschiedliche Entwicklungen in einzelnen Teilen des Reiches möglichst auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden müssen. Das führt zwangsläufig zu Verallgemeinerungen und zum Übergehen von Einzelheiten, die heute für den Historiker von großer Bedeutung sein können, wenn er sich von modernen Fragestellungen ausgehend ein genaueres Bild zumal von der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in China machen will. Für die ältere Zeit bis zum Beginn der Sung-Zeit gegen Ende des ersten Jahrtausends n. Chr. ist der Umfang des die großen Geschichtswerke ergänzenden Quellenmaterials freilich recht begrenzt, und nur in seltenen Fällen stehen detaillierte Informationen über bestimmte lokale Institutionen und Ereignisse zur Verfügung. Seit der Sung-Zeit jedoch ist die Quellenlage ungleich günstiger. Insbesondere für die Zeit seit dem 16. Jahrhundert sind Informationen über Einzelheiten der Entwicklung auf allen Gebieten in einem bisher kaum überschaubaren Schrifttum verborgen, welches noch weitgehend für die historische Forschung unerschlossen ist.

Neben der informalen Aufzeichnung, *pi-chi*, deren Bedeutung schon seit längerer Zeit erkannt ist¹, sind hier insbesondere die Regionalbeschreibungen, *fang-chih*, zu nennen². Bis vor knapp einem Jahrzehnt waren sie nur in einigen Bibliotheken Chinas und Japans einigermaßen vollständig verfügbar; jetzt sind sie aber zum größten Teil zumindest in einer Ausgabe durch die beiden Nachdruck-Serien *Chung-kuo fang-chih ts'ung-shu*^[1] und *Hsin-hsiü fang-chih ts'ung-k'an*^[2] allgemein zugänglich. Viele neuere Arbei-

*) *Une réforme locale en Chine au XVIe siècle. Hai Rui à Chun'an 1558—1562*, Paris — La Haye 1973. 169 Seiten.

¹ Über die Bedeutung der Vermischten Aufzeichnungen als historische Quelle siehe Herbert FRANKE, „Some Aspects of Chinese Private Historiography in the Thirteenth and Fourteenth Century“, *Historians of China and Japan* (ed. W. G. BEASLEY and E. G. PULLEYBLANK), London 1961, pp. 115—134; W. FRANKE, *Introduction to the Sources of Ming-History*, Kuala Lumpur & Singapore 1968, Section 4; Endymion WILKINSON, *The History of Imperial China. A Research Guide*, Cambridge, Mass., 1973, p. 173.

² Zur Bedeutung der Regionalbeschreibungen siehe Bodo WIETHOFF, „Bemerkungen zur Bedeutung der Regionalbeschreibungen (fang-chih)“, *OE* 15: 1968, S. 149—168; W. FRANKE, *loc. cit.*, Section 8; WILKINSON, *loc. cit.*, pp. 114—117.

ten zur Geschichte der Ming- und Ch'ing-Zeit machen von diesen neu erschlossenen Quellen Gebrauch. Doch sind damit die Regionalbeschreibungen bislang nur zu einem Bruchteil ausgewertet. Erst Indizierungen nach verschiedenen Gesichtspunkten werden sie voll nutzbar machen. Eine weitere unerschöpfliche, bisher kaum ausgewertete Quellengattung sind die Gesammelten Schriften einzelner Autoren, *pieh-chih*. Deren Verfasser sind in der Regel Beamte oder zumindest Mitglieder der Gentry-Schicht, die in dieser oder jener Form über Erfahrungen und Erlebnisse in ihrer Heimat und/oder bei ihrer Tätigkeit als Beamter — zumal in der lokalen Verwaltung — berichten. Nicht besonders erwähnt zu werden brauchen die oftmals in solche Gesammelte Schriften aufgenommenen Throneingaben, *tsou-shu*, deren Bedeutung als historische Quelle seit langem bekannt ist³. Darüber hinaus können aber andere Arten von Schriften wertvolle, sonst kaum erreichbare Angaben nicht nur über Leben und Wirksamkeit des jeweiligen Autors, sondern auch über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände enthalten. Dies sei am Beispiel der Gesammelten Schriften von Li K'ai-hsien^[3], 1502—1568, zum ersten Mal in drei Bänden Peking 1959 im Druck herausgegeben⁴, kurz verdeutlicht.

Li Kai-hsien gehört nicht zu den bekannten Beamten und Staatsmännern der Ming-Zeit. Er hatte zwar 1529 die *Chin-shih*-Prüfung bestanden, aber nur eine kurze Beamtenlaufbahn bis 1542. Berühmt geworden ist er als Dramatiker, so daß man in seinen Schriften nicht unbedingt politisch und sozialgeschichtlich relevante Angaben erwarten würde. Die gesammelten Schriften, *Li K'ai-hsien chi*, sind in der üblichen Weise gegliedert in Gedichte, *shih*, Vorworte, *hsü*, biographische Schriften, *mu-chih-ming*, *hsing-chuang*, *chuan*, Aufzeichnungen, *chi*, Nachworte, *pa*, Vermischte Schriften, *tsa-wen*, und Nachrufe, *chi-wen*. Dazu kommen in der Druckausgabe noch teilweise schon früher veröffentlichte Dramen sowie literar- und kunstkritische Schriften. Den Schluß bildet eine moderne Lebensbeschreibung Lis vom Herausgeber Lu Kung^[4] (wohl ein Pseudonym). Li K'ai-hsiens Heimat war Chang-ch'iu^[5], östlich von Chi-nan in Shantung, wo er nach dem Ausscheiden aus dem Amt bis zu seinem Tode lebte. Viele seiner Schriften haben die Verhältnisse in Lis Heimatkreis und in angrenzenden Gebieten zum Gegenstand. Unter den Vermischten Schriften befinden sich kurze Abhandlungen über die Wassernutzung in Lis Heimat (*Jui-ch'ü szu-shuo*^[6]) und über die soziale und wirtschaftliche Lage im Gebiet von Yen-shen, östlich von Chang-ch'ü, sind westlich der Kreisstadt I-tü. Dieses Gebiet war seit Beginn der Ming-Dynastie bereits dreimal ein Zentrum von Unruhen gewesen, zum ersten Mal zur

³ Zur Bedeutung der Eingaben siehe W. FRANKE, *loc. cit.*, Section 5; WILKINSON, *loc. cit.*, pp. 143—145.

⁴ Vgl. RBS V: 1959, 621.

Yung-lo-Zeit bei dem großen Aufstand der T'ang Sai-erh^[7] i. J. 1420⁸ (*Yen-shen shih i*)^[8]. Eine etwas längere Studie behandelt die schlechte wirtschaftliche Lage der Bevölkerung in Lis Heimatkreis und deren Ursachen mit Reformvorschlägen und Darstellung der allen Reformen entgegenstehenden Schwierigkeiten. Die Studie ist in Form von Fragen und Antworten abgefaßt (*Su-hsi min-k'un huo-wen*)^[9]. In einer weiteren Abhandlung untersucht Li K'ai-hsien die Mißstände bei der Besteuerung im Seengebiet westlich von Chang-ch'iu (*Pai-yün hu tzu-li k'ao*)^[10] — teilweise mit genauen Zahlenangaben. Die Aufzeichnungen, *chi*, haben meist bestimmte Gebäude oder Anlagen wie Tempel, Amtssitze, Schulen, Akademien, usw. zum Gegenstand mit genauen Beschreibungen der Anlage und oft mit Angaben über deren Errichtung einschließlich der aufgewandten finanziellen Mittel, deren Herkunft und der eingesetzten Arbeitskräfte. Die biographischen Schriften beziehen sich vielfach auf Persönlichkeiten, die in den allgemeinen Biographien-Sammlungen nicht berücksichtigt sind, und können so eine breitere Perspektive der Wirksamkeit einzelner Personen — vor allem auf lokaler Ebene — geben. Auch in den Gedichten kommen nicht nur persönliche Eindrücke und Gefühle des Autors zur Sprache, sondern oft auch Zustände und Ereignisse, die für den Historiker von Interesse sein können. Sicherlich bieten nicht alle Autoren der Ming-Zeit in gleichem Umfang Material für den Historiker wie Li K'ai-hsien, der grundsätzlich die Auffassung vertrat, daß auch Literatur und Dichtung etwas über aktuelle Zustände und Probleme auszusagen hätten. Bei Anhängern anderer literarischer Richtungen, die sich mehr auf das Formale konzentrierten und sich in ihren Äußerungen möglichst eng an das Vorbild der großen Dichter und Schriftsteller der Vergangenheit zu halten suchten, wird der Historiker dagegen nur wenig verwertbares Material finden. Auch werden die Angaben in den Schriften eines Autors in der Regel allein kaum ausreichen, die wirtschaftlich-soziale Lage in einem Gebiet zu einer bestimmten Zeit zu rekonstruieren; dazu müssen sie erst mit weiteren Informationen aus anderen ähnlich gearteten Quellen und aus den Regionalbeschreibungen zusammengebracht werden.

Nur in besonderen Fällen enthalten Gesammelte Schriften genaue Berichte über einen bestimmten Kreis und über die Tätigkeit des Autors als Kreisvorsteher, *chih-hsien*, in seinem Amtsbereich wie z. B. das *Hui-an cheng-shu*^[11] des Yeh Ch'un-chi^[12] über den Kreis Hui-an in der Präfektur Ch'üan-chou, Fukien⁶, oder die *Hsing-ko t'iao-li*^[13] des Hai Jui^[14] über den Kreis

⁵ Li K'ai-hsien verlegt den Aufstand irrümlich in die Hsüan-te-Zeit, 1426—1435 (Bd. II, S. 698). Siehe Werner EICHORN, „Der Aufstand der Zauberin T'ang Sai-erh im Jahre 1420“, OE 1: 1954, S. 11—25.

⁶ Für die späte Chia-ching und Lung-ch'ing-Zeit. Siehe W. FRANKE, *loc. cit.* (Anm. 1), No. 8.13.3.

- [7] 唐賽兒 [8] 顏神事宜 [9] 蘇息民困或問 [10] 白雲湖子粒考
[11] 惠安政書 [12] 葉看及 [13] 興革條例 [14] 海瑞

Ch'un-an^[15] in der Präfektur Yen-chou, Chekiang. Hai Juis Bericht hat Michel Cartier als Grundlage für eine eingehende Untersuchung über den Kreis Ch'un-an in der Mitte des 16. Jahrhunderts und über Hai Juis Reformversuche, als jener von 1558—1562 dort Kreisvorsteher war, ausgewertet. Cartier stellt diese Untersuchung in den größeren Zusammenhang der wirtschaftlichen und sozialen Wandlungen, die sich während des 16. und 17. Jahrhunderts in China vollzogen, und denen zumal seit den 1950er Jahren chinesische und japanische Historiker erhebliche Aufmerksamkeit zugewandt haben. Mit Recht weist Cartier dabei auf die Bedeutung der Arbeiten von Shimizu Taiji^[16] hin, der wohl als erster die großen regionalen Unterschiede im Steuersystem und in der Durchführung von Reformen im 16. Jahrhundert an Beispielen deutlich gemacht hat⁷. Erst danach sind andere Japaner und Chinesen darangegangen, die besonderen Verhältnisse und Entwicklungen in einzelnen Gegenden herauszuarbeiten. Ähnliche Untersuchungen über diesen Zeitraum in westlichen Sprachen liegen bisher nicht vor⁸, so daß Cartiers Arbeit besondere Beachtung verdient.

Der Name Hai Jui ist in letzter Zeit auch außerhalb Chinas in weiteren Kreisen bekannt geworden, als die Kritik an einem von Wu Han^[17] über ihn verfaßten Drama den Auftakt zur Großen Proletarischen Kulturrevolution bildete. Seitdem sind auch in westlichen Sprachen mehrere Arbeiten über ihn erschienen⁹. Doch war ohne Rücksicht auf diese aktuelle Bedeutung Hai Jui seit langem als das Vorbild eines sauberen und unbestechlichen Beamten, *ch'ing-kuan*^[18], bekannt, und bis zum heutigen Tag ist in den Kreisen seiner engeren Landsleute von der Insel Hainan das Gedächtnis an ihn lebendig geblieben. In allen Hainan-Landsmannschaftssitzen, *hui-kuan*, in Südostasien finden sich, z. B., Sprüche von Hai Jui oder dessen Bild, und in allen ihren Veröffentlichungen wird Hai Juis in irgendeiner Form gedacht¹⁰.

In der Untersuchung Cartiers steht — wie der Titel bereits andeutet — nicht die Person Hai Juis sondern der Kreis Ch'un-an und dessen Verwaltung im Mittelpunkt auf Grund der von Hai Jui gegebenen Informationen. Nach einer Einführung über den Stand der Forschung zum Thema, über Hai Jui und sein Leben und über die Textgeschichte des *Hsing-ko t'iao-li*^[13] (S. 11—16) beschreibt der Verfasser im ersten Kapitel (S. 17—27) den Kreis Ch'un-an: die geographischen Gegebenheiten — unter Verwertung des Berichtes von

⁷ Vgl. W. FRANKE, „Zur Grundsteuer in China während der Ming-Dynastie (1368—1644)“, *Ztschr. für vergleichende Rechtswissenschaft* 56: 1953, S. 93—103, und den Nachruf auf SHIMIZU von HEINZ FRIESE in *OE* 8: 1961, S. 95—100.

⁸ Abgesehen von CARTIERS Übersetzung einer chinesischen Arbeit, „Teng T'o. En Chine, du XVIIe au XVIIIe siècle: Les mines de charbon de Men-t'ou kou“, *Annales Économiques, Sociétés, Civilisations* 1967: 1, Jan./Fév., pp. 50—87.

⁹ Z. B. James R. PUSEY, *Wu Han. Attacking the Present through the Past*, Cambridge, Mass., 1969; Ernst WOLFF, „A preliminary study of Hai Jui: His biography in the Ming-shih“, *Journal of the Oriental Society of Australia* 7: 1970, pp. 147—161.

¹⁰ Vgl. den demnächst erscheinenden kleinen Beitrag „Hai Jui in Southeast Asia“.

Robert Fortune, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Kreis besuchte —, die Zahl, Dichte und Zusammensetzung der Bevölkerung sowie die wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Dabei geht er insbesondere ein auf die Erschließung und Nutzung des waldigen Berglandes, das einen großen Teil des Kreises ausmachte, auf den — wenig bedeutenden — Bergbau und auf die Piraterie im benachbarten Küstengebiet. — Gegenstand des zweiten Kapitels (S. 28—55) ist der Aufbau der Kreisverwaltung. Im einzelnen beschreibt der Verfasser hier das Verhältnis des Kreises zu den übergeordneten Organen der Zentral-, Provinzial- und Präfekturverwaltung (*tu*) auf zivilem und militärischem Gebiet, im Bereich des Zensorats und in der Salzverwaltung. Es folgt die Beschreibung der eigentlichen Kreisverwaltung mit ihren Amtsgebäuden, ihrem Personal und ihren nach dem Schema der Sechs Ministerien in sechs Büros, *fang*^[19], aufgeteilten Funktionen. Weiterhin werden die Unterteilung des Kreises in Kantone, *tu*^[20], und Steuerbezirke, *ch'ü*^[21], und die *Li-chia*-Organisation der lokalen Selbstverwaltung behandelt sowie zum Schluß die vom Kreisvorstand zu beachtenden rituellen Vorschriften und die vorgeschriebenen Maßnahmen zur Kontrolle seiner Amtsführung durch übergeordnete Stellen. Die recht komplizierte Form der Verwaltung hat der Verfasser mit Hilfe von Tabellen und graphischen Darstellungen — soweit es die Quellen zulassen — deutlich herausgearbeitet. Interessant wäre gewesen, etwas über den Arbeitsgang in der Verwaltung zu erfahren, doch schienen die Quellen darüber keine Auskunft zu geben¹¹.

Das dritte Kapitel (S. 56—84) behandelt das sehr unübersichtliche und komplizierte Finanz- und Steuerwesen: Die beiden grundlegenden Arten der Steuer auf den Grund und Boden, *fu*^[22], und die zu jener Zeit meist in Geld abgelösten Dienstpflicht, *i*^[23], der arbeitsfähigen Männer, *ting*^[24] sowie die Steuervorrechte der Gentry-Familien und anderer Gruppen von geringerer Bedeutung, die Methoden der Berechnung und der Erhebung und die zahlreichen Zusatz- und Sondersteuern sowie die Verwendung der verschiedenen Steuern. Die Umrechnung der ursprünglich in Naturalien oder in Dienstleistungen festgesetzten Steuern in Geld oder andere Werteinheiten (z. B. Seide) verkomplizierte das ohnehin schon nicht einfache System und gab Gelegenheit zu Manipulationen. Eine mit der Auffassung der gesamten Volkswirtschaft als einer statischen Größe verbundene Schwäche des Systems war die statische Festlegung der Grundsteuer entsprechend der Landvermessung zu Beginn der Ming-Dynastie und der Dienstleistungen auf Grund der nur alle zehn Jahre auf den aktuellen Stand gebrachten Personenregister. Auch Aufteilung und Verwendung der eingegangenen Steuerbeträge waren genau zweckgebunden festgelegt; eine Umdisponierung von Steuergeldern

¹¹ Vgl. den Beitrag von Karl BÜNGER in diesem Heft des OE, S. 141—158.

war für den Kreisvorsteher praktisch unmöglich. So konnte der Bedarf für zusätzliche Ausgaben der Verwaltung, die im Laufe der Zeit auf Grund der Anordnung durch übergeordnete Stellen oder sich wandelnder Verhältnisse notwendig wurden, nur durch Zusatz- und Sondersteuern verschiedenster Art gedeckt werden. Hier ergaben sich leider weitere Möglichkeiten zu Manipulationen zugunsten des Kreisvorstehers und seiner Untergebenen. Das ganze System war im 16. Jahrhundert bereits so unübersichtlich geworden und variierte von Ort zu Ort so stark, daß sich ein alle paar Jahre wechselnder Kreisvorsteher nur mit größter Mühe hineinfinden konnte und weitgehend von seiner mit den örtlichen Gegebenheiten vertrauten Untergebenen abhängig war, wenn er seine Verpflichtungen gegenüber den übergeordneten Instanzen erfüllen wollte. So wurde im 16. Jahrhundert eine Vereinheitlichung und Vereinfachung des Steuersystems immer dringender, die schließlich der Reformversuch mit der Einheitssteuer, *i-t'iao pien fa* ^[25], mit regional sehr unterschiedlichen, aber im ganzen unzureichenden Ergebnissen erreichen sollte¹². Cartier erwähnt nichts über die zahlreichen inoffiziellen, aber weithin üblichen Gebühren und Sonderabgaben („customary fees“). In mehreren der im Anhang übersetzten Abschnitte ist zwar von solchen „üblichen“ Zahlungen — d. h. Bestechungsgeldern (*pots-de-vin*) — die Rede, die Hai Jui nachdrücklich verurteilt (z. B. S. 106, 108, 109, 115, 116, 133 und anderwärts). Daraus geht hervor, daß diese Zahlungen zur Ming-Zeit genau so üblich waren wie unter der letzten Dynastie. Die Angaben darüber bei Hai Jui sind sogar zuweilen recht detailliert; doch läßt sich allein daraus diese Institution noch nicht im einzelnen so beschreiben, wie Ch'ü T'ung-tsu es in seinem Buche über die Kreisverwaltung zur Ch'ing-Zeit getan hat¹³.

Im vierten und letzten Kapitel über Hai Juis Haltung zur Situation, die im 16. Jahrhundert durch das Anwachsen der Verwaltungsausgaben und des dadurch bedingten Steuerdrucks entstand. „Dieses Anwachsen der Aufgaben bewirkt eine Desorganisation der traditionellen Gesellschaft und gibt indirekt den Anreiz für die Unternehmen der privilegierten Gruppen, die praktisch der Besteuerung entgehen“ (S. 85). Hai Jui sah sehr wohl diese kritische Situation, konnte sie aber auf Grund seiner konfuzianischen Erziehung und der Umwelt, in der er lebte, nur als moralischen Verfall begreifen. Dabei richteten sich seine Vorwürfe in erster Linie gegen die privilegierten, meist Land besitzenden und wohlhabenden Kreise, gegen deren Habgier, Verschwendungssucht und Skrupellosigkeit. Die schlechten Sitten im einfachen Volke sieht Hai Jui — gleichfalls konfuzianisch — mit einem gewissen Mit-

¹² Zur Einheitssteuerreform siehe LIANG Fang-chung, *The Single-Whip Method of Taxation in China*, Cambridge, Mass., 1956; W. FRANKE, „Der gegenwärtige Stand der Forschung zur Geschichte Chinas im 15. und 16. Jahrhundert“, *Saeculum* 7: 1956, 4, S. 413—441, insbesondere S. 437—438.

¹³ *Local Government in China under the Ch'ing*, Cambridge, Mass., 1962, pp. 25—32; 47—55, und laufend.

leid weitgehend durch das Verhalten der herrschenden Oberschicht bedingt. Insbesondere fordert er die Unterdrückung parasitärer Gruppen, zu denen er buddhistische und taoistische Priester, Prostituierte und herumziehende Sängerinnen, usw. rechnet. Obwohl wegen seines unangreifbaren persönlichen Verhaltens Hai Jui sich als *ch'ing-kuan*^[18] vor allem im Volke aber auch innerhalb seines Standes weitgehender Sympathie und Anerkennung erfreute, waren die einem Kreisvorsteher offenstehenden Möglichkeiten für Reformen doch äußerst begrenzt. Wie später zur Ch'ing-Zeit konnte auch zu Hai Juis Zeiten der passive Widerstand der örtlichen Notabeln jede tiefer greifende Reform verhindern. Schon die Wahrung der Sauberkeit und absoluten Unbestechlichkeit erforderten nicht nur unbedingte Charakterfestigkeit sondern auch politisches Geschick, das nur wenigen gegeben war. — In einer abschließenden Bemerkung (S. 97—99) stellt der Verfasser die Ergebnisse seiner Untersuchung noch einmal kurz in den großen Zusammenhang der wirtschaftlich-sozialen Gesamtsituation des 16. Jahrhunderts. Es folgen ausgewählte Abschnitte aus Hai Juis *Hsing-ko t'iao-li* in Übersetzung (S. 103—150). Den Schluß bilden eine Bibliographie des benutzten Schrifttums, ein Index der Namen und ein Glossar der termini — beide mit den chinesischen Zeichen (S. 151—169).

Cartier hat seine Untersuchung mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit durchgeführt. Er hat sich streng auf den Kreis Ch'un-an beschränkt, die Besonderheiten dieses Kreises herauszuarbeiten versucht und sich jeder zweifelhaften Verallgemeinerung enthalten. Auch ist er nicht mit irgendeiner vorbestimmten Theorie an sein Thema gegangen, sondern hat alle Feststellungen vorsichtig nur auf Grund der Quellen getroffen und alle die Fragen offen gelassen, zu denen die Quellen keine Auskunft geben. Die vorhandenen modernen chinesischen und japanischen Arbeiten hat er mit Nutzen ausgewertet, insbesondere die Veröffentlichungen von Liang Fangchung^[26], Iwami Hiroshi^[27], Shimizu Taiji^[16], Yamane Yukio^[28] und anderen. Auch die Sekundärliteratur in westlichen Sprachen ist herangezogen worden, darunter die Arbeiten von Heinz Friese¹⁴ und Tilemann Grimm¹⁵. Die Übersetzungen sind sorgfältig angefertigt und meist korrekt, jedoch nicht frei von Unklarheiten. Diese waren zumal auf Grund der von Hai Jui benutzten, zuweilen wohl nur lokal gebräuchlichen und oft in keinem Nachschlagewerk zu findenden termini kaum zu vermeiden. Allerdings wären wesentlich mehr Anmerkungen zur Bedeutung und zur Übersetzung wünschenswert. Vielleicht hätte der Verfasser gut daran getan, weniger Abschnitte für die Übersetzung auszuwählen und diese dann gründlich zu kommentieren. Auch fallen die nur als Anhang gebrachten übersetzten Texte etwas aus dem Zusammenhang des ganzen Buches heraus; sie hätten sich leicht in den Hauptteil

¹⁴ *Das Dienstleistungs-System der Ming-Zeit (1368—1644)*, Wiesbaden 1959.

¹⁵ *Erziehung und Politik im konfuzianischen China der Ming-Zeit*, Wiesbaden 1960.

der Arbeit integrieren lassen¹⁶. Zumindest hätte ohne viel Umstände den in den Anmerkungen gegebenen Verweisen auf den chinesischen Originaltext im *Hai Jui chi* die Seitenzahl zugefügt werden können, wo gegebenenfalls der betreffende Passus in der Übersetzung zu finden ist. So stehen die Übersetzungen etwas isoliert neben dem Hauptteil des Buches. Das schmälert ihren Wert als solche nicht; und sie enthalten noch viele Angaben, die für das vorliegende Buch zwar nicht verwertet, aber doch von erheblichem Interesse sind.

Insgesamt ist Cartiers Untersuchung eine wertvolle Pionierarbeit, die als Vorbild für ähnliche Untersuchungen über andere Kreise oder Verwaltungseinheiten dienen kann. Erst wenn eine größere Anzahl solcher Einzelstudien vorliegt, wird es möglich sein, einen wirklich fundierten Gesamtüberblick über die wirtschaftlich-sozialen Wandlungen in China des 16. Jahrhunderts zu erstellen. Weitere Einzelstudien sind aber erst möglich, wenn hinreichendes Material über eine Anzahl von Kreisen erschlossen ist. Dazu müssen im oben erwähnten Sinne insbesondere die Gesammelten Schriften von Autoren jener Zeit ausgewertet werden.

¹⁶ Wie z. B. WIETHOFF in seinem Buche *Chinas Dritte Grenze. Der traditionelle chinesische Staat und der küstennahe Seeraum*, Wiesbaden 1969.